

Britische Deutschlandreisen / British travels to Germany

Herausgegeben von

Franziska Bartl, Florian Klaeger und
Frank-Lothar Kroll



Duncker & Humblot · Berlin

Prinz-Albert-Studien /
Prince Albert Studies

Prinz-Albert-Studien /
Prince Albert Studies

Herausgegeben von/edited by
Frank-Lothar Kroll

Band 37 / Volume 37

Britische Deutschlandreisen / British Travels to Germany

Herausgegeben von

Franziska Bartl, Florian Klaeger und
Frank-Lothar Kroll



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2024 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Satz: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde

Druck: Druckteam, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0941-6242

ISBN 978-3-428-19188-8 (Print)

ISBN 978-3-428-59188-6 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>



Zugereist in diese Gegend,
Noch viel mehr als sehr vermögend,
In der Hand das Perspektiv,
Kam ein Mister namens Pief.
„Warum soll ich nicht beim Gehen“ —
Sprach er — „in die Ferne sehen?
Schön ist es auch anderswo,
Und hier bin ich sowieso.“

Wilhelm Busch: Reisender Engländer.
In: Plisch und Plum (1882).
Gesamtausgabe. Vierter Band. München 1943, S. 326

Vorwort/Preface

Die Gestalt des reichen, unternehmungsfreudigen Briten, der, kunst- und bildungsbeflissen, die deutschen Länder und Landschaften eifrig bereist, gehört seit den beginnenden 1820er Jahren zum festen Bestandteil des deutschen Englandbildes. Wilhelm Busch hat diesen Typus mit der Figur des „Mister Pief“ in seiner Bildergeschichte „Plisch und Plum“ 1882 auf ebenso liebevolle wie humoristische Weise karikiert.

Wer sich in jenen Jahren aus Großbritannien nach Deutschland aufmachte, tat dies aus den verschiedensten Anlässen und mit den unterschiedlichsten Zielen, Erwartungen und Vorannahmen. Gegenstand von Reiseberichten waren in der Regel nicht nur die Reise selbst und deren logistische Umstände und Begleiterscheinungen, sondern auch die Bilder von Deutschland und den Deutschen, die sich aus den Reiseerlebnissen ergaben. Ob Deutschland als eine geographische, politische oder kulturelle Einheit wahrgenommen wurde, lässt sich an Reiseberichten in besonders prägnanter Form ablesen. Und ob damals überhaupt ein deutscher Raum als Ziel einer Reise galt oder nur als Durchgangsstation für andere, meistens lohnender erscheinende Destinationen, erlaubt schon einige Rückschlüsse auf das britische Deutschlandbild der Epoche.

Wer reist, macht zudem Erfahrungen aus erster Hand, die nicht selten zum Wandel von Annahmen, Stereotypen und Vorurteilen führen. So variiert die Darstellung der Deutschen, denen britische Reisende begegnen, auf mannigfaltige Weise. Die Urteile reichen von Hochachtung vor der kulturellen Vielfalt deutscher Landschaften, gepaart mit Staunen und Verwunderung über ausufernde Essgewohnheiten und Trinkgebräuche bis hin zu gönnerhaft vorgebrachten Gegenüberstellungen von „deutscher Versponnenheit“ und „britischem Wirklichkeitssinn“. Neben dem Anlass und dem Kontext der Reise spielt dabei auch die Adressatengruppe der jeweiligen Berichte eine Rolle.

Reiseberichte bewegen sich stets im Spannungsfeld zwischen angestrebter Wahrhaftigkeit und eingestandener Fiktionalität. Der codierten Depesche des Diplomaten kommt dabei sicherlich eine andere Funktion zu als den freimütigen Worten des unzuverlässigen Erzählers in Ford Madox Fords *The Good Soldier* (1915) oder der BBC-Berichterstattung über die Staatsbesuche der britischen Königsfamilie. Selbst dort, wo Berichte eindeutig fiktionalen Charakter besitzen, etwa in der Rheinreise in Mary Shelleys *Frankenstein* (1818), schaffen sie durch die subjektiv geprägte Darstellung Deutschlands wirk-

mächtige Tatsachen. Sie nutzen den Fundus eines jeweils historisch vorgeprägten Wissens über Deutschland und die Deutschen, produzieren darüber hinaus aber auch neue Bilder vom anderen Land, die dann ihrerseits den britischen Deutschlanddiskurs mitprägen.

Berichte und Erzählungen, die britische Deutschlandreisende im 19. und 20. Jahrhundert über ihre Erfahrungen im deutschen Raum hinterlassen haben, standen im Mittelpunkt der 39. Jahrestagung der Prinz-Albert-Gesellschaft, die vom 25. bis 27. August 2022 im Historischen Rathaussaal der Stadt Coburg veranstaltet wurde. Sie ergänzte eine Vorgängerkonferenz aus dem Jahr 2012, die, gleichsam spiegelbildlich, die Ziele, Motivationen und Erfahrungen deutscher England- und Schottlandreisender in den Blick genommen hatte.¹

Wie bereits in diesem Vorgängerband widmete sich die Konferenz den in Rede stehenden Fragestellungen in betont interdisziplinärer Perspektive, wobei historiographische Aspekte ebenso zur Sprache kamen wie kultur-, literatur- und medienhistorische Gesichtspunkte. Auf diese Weise kann das Verhältnis Deutschlands und Großbritanniens im 19. und 20. Jahrhundert vermittelt individuellere Erfahrungen einzelner Reisender exemplarisch nachvollzogen werden – mit all seinen Verflechtungen, seinen wechselseitigen Beeinflussungen und seinem gemeinsamen Erbe in beiden Ländern.

Chemnitz/Bayreuth, im Dezember 2023

*Franziska Bartl,
Florian Klaeger,
Frank-Lothar Kroll*

¹ *Frank-Lothar Kroll/Martin Munke* (Hrsg.): *Deutsche Englandreisen/German Travels to England 1550 bis 1900* (Prinz-Albert-Studien, Bd. 30). Berlin 2014.

Inhaltsverzeichnis/Table of Contents

I. Einführende Bemerkungen/ Introductory Remarks

British Travels to Germany By <i>Franziska Bartl, Florian Klaeger, Frank-Lothar Kroll</i>	3
Reiseberichte und andere Zeugnisse zum deutsch-britischen <i>pas-de-deux</i> in der Geschichte Von <i>Thomas Kielinger</i>	15

II. Deutscher Vormärz und Viktorianisches Zeitalter/ German Vormärz and Victorian Era

„My second Home – My second Country“ – Die Deutschlandreise Queen Victorias im Sommer 1845 Von <i>Franziska Bartl</i>	41
Deutschlandreisen in viktorianischen Publikumszeitschriften. Das Beispiel der <i>Leisure Hour</i> Von <i>Barbara Korte</i>	59

III. Essayisten, Journalisten, Korrespondenten im 19. Jahrhundert/ 19th-Century Essayists, Journalists, Correspondents

„To oppose Buonaparte is the Sum & Substance of all our public Duties“: Henry Crabb Robinson as <i>Times</i> Correspondent in Hamburg-Altona in 1807 By <i>James Vigus</i>	79
„How profoundly ignorant we all yet are of the state of Germany!“ Thomas Carlyle und Henry Mayhew: Zwei Reisen nach Mitteldeutschland um 1860 Von <i>Benjamin Miertzschke</i>	105

IV. 20. Jahrhundert: Schriftsteller auf Reisen/ 20th-Century Writers on Travels

Divergent Perceptions of Interwar Germany: Rolf Gardiner and Christopher Isherwood By <i>Richard Nate</i>	131
---	-----

„Behind the darling curtain“: British writer Nancy Mitford travelling East Germany in 1969 By <i>David Ronneburg</i>	147
--	-----

**V. Aktuelle Perspektiven/
Current Perspectives**

Die englische Deutschlanddokumentation im 21. Jahrhundert: Versuch einer Gattungsverortung Von <i>Patrick Gill</i>	173
--	-----

Verzeichnis der Beitragenden/List of Contributors	187
---	-----

I. Einführende Bemerkungen/ Introductory Remarks

British Travels to Germany

By *Franziska Bartl, Florian Klaeger, Frank-Lothar Kroll*

This volume presents the proceedings from a conference conceived, by Frank-Lothar Kroll, as a twin to its predecessor of exactly a decade before, on German travels to Britain.¹ Accounts of British travellers in German lands are not interesting merely for the incidental details they offer on locations, people, and material and political contexts. The term ‘travel accounts’, as we intend it here, includes scholarly accounts such as those included in this volume; accounts produced by British travellers to Germany themselves; and also fictional travel writing. Expanding on the focus in the companion volume and the recent collection on *Crossing the Channel*,² this introduction is intended to offer some reflections in particular on the latter, and on a small number of examples from a period slightly earlier than those most chapters discuss. It intends to sketch, in all due brevity, some affordances of travel accounts, with a particular view to the function and uses of fictionality.

In a recent survey of the practices and purposes of travel writing, Barbara Korte – whose chapter below offers remarks on a neglected nineteenth-century medium for travel accounts, the periodical – identifies six major formats for travelling: geopolitical, scientific, educational, national, religious, and literary.³ She stresses that these formats are usually entangled, and we suggest, for our present concern with British travels to Germany, one agent for such entanglement, one staple of any British travellers’ baggage on their way to Germany: Given the geographical proximity and close historical ties for some two millennia, British visitors to Germany have usually held a set of expectations about the places they were going and about the people they will meet. The travel itself would confirm or challenge those assumptions, and accounts would reflect either confirmation or change. The confirmed or revised assumptions about Germany and the Germans would then, through the travel account and the authority of the (real or fictional) eye-witness, affect the expectations of future travellers. In this way, the accounts themselves became a

¹ Kroll/Munke.

² Boch/Nebelin/Sandten (2022a).

³ Korte, p. 95 and *passim*.

medium for encounters, not between nations, but between national stereotypes.

In that sense, travel accounts are at least as interesting for what they reveal about the *travellers* as they are with respect to the hosts. National ‘hetero-images’ – stock images of the German other – and ‘auto-images’ – received ideas about the British, English, etc. – mutually inform each other.⁴ They are *agents of perception*, literally prejudicing what one encounters, and *objects of reflection*, subject to revision as the prejudice fails to capture reality. Since identity and alterity, selfhood and otherness, are inextricably linked, travellers will always discover their own selves abroad, as they encounter what is ostensibly ‘other’ and contemplate the degree and nature of difference between ‘them’ and ‘us’. This is especially true of British travellers in Germany in the modern period, when there were close social, cultural, economic, and dynastic ties, while at the same time, the countries were in rivalry or even political or military conflict.

In their survey of British ideas of Germany, Ansgar and Vera Nünning argue⁵ that it was only during the eighteenth century that the British began to take a sustained interest in Germany and the Germans – an assessment borne out by the chapters collected here. The coming to power of George I certainly played a role in changing this relationship, but it was really the Pre-Romantic and Romantic period that saw a positive change in the British national stereotype of Germans.⁶ However, the inhabitants of the British Isles had a conception of ‘the Germans’ at least since the Roman conquest. The historical transformations of this conception range from the scoffing disrespect of Tacitus’s Gaius (in *Agricola*) for German obsequiousness towards the Romans on the one hand,⁷ to the fawning admiration of Richard Verstegan on the other, who as early as 1605 went to great lengths to prove that the English were really Germans, because he considered that nation the most honourable of all, given that – singularly among all nations – they were the undefeated, unconquered, and unmixed “true keepers of their own country”.⁸ This illustrates extreme cases of the conflation between self and other: for Gaius, the British should be proudly free where the Germans are servile; and for Verstegan,

⁴ Cf. Beller/Leerssen.

⁵ Nünning/Nünning, p. 104; cp. Boch/Nebelin/Sandten (2022b), pp. 1–2.

⁶ See the eloquent overview in Thomas Kielinger’s contribution to this volume.

⁷ „Nostris illi dissensionibus ac discordiis clari vitia hostium in gloriam exercitus sui vertunt; quem contractum ex diversissimis gentibus ut secundae res tenent, ita adversae dissolvent: nisi si Gallos et Germanos et (pudet dictu) Britannorum plerosque, licet dominationi alienae sanguinem commodent, diutius tamen hostes quam servos, fide et adfectu teneri putatis“ (Tacitus, *Agricola* 32, p. 222–224).

⁸ Verstegan, pp. 42–43.

the British should be proudly German, because the Germans have always been free.

A few years before Verstegan, Thomas Nashe had reinforced yet another stereotype from Tacitus: In *The Unfortunate Traveller*, a picaresque tale of continental travel published in 1594, the narrator Jack Wilton describes the citizens of Wittenberg coming to greet Magnus I, the duke of Saxe-Lauenburg, as follows:

At the townes end met him the burgers and dunsticall incorporationers of *Wittenberg* in their distinguished liueries, their distinguished liuerie faces I meane, for they were most of them hot liuered dronkards, and had all the coate colours of sanguine, purple, crimson, copper, carnation, that were to be had, in their countenances. Filthie knaues, no cost had they bestowed on the towne for his welcome, sauing [...] ouer their gates set the towne armes carousing a whole health to the Dukes armes, which sounded gulping after this sorte, *Vanhotten, slotten, irk hloshen glotten gelderslike*: what euer the wordes were, the sense was this. Good drinke is a medicine for all diseases.⁹

The stereotype of the German drunkard goes back to Tacitus (in the *Germania*, 22–23), but it is elaborated here in all shades of rosacea (the alcohol-induced reddening of the face). In addition to the visual confirmation, even the German language itself is made into an onomatopoeic – and hence, auditory – expression of the nation’s preferred pastime. Nashe couches this in a fierce satire on befuddled, overly cerebral German professors¹⁰ – surely too close to home to quote here, but another instance of Nashe using ‘stock types’ to comic effect.

There is much more to his representation of Germany than the mere reiteration of stereotypes, however. *The Unfortunate Traveller* purports to be the tale of the continental journeys of one Jack Wilton, a soldier in Henry VIII’s invasion force in France. Actually, Thomas Nashe, an early collaborator of Shakespeare’s, never travelled abroad (the farthest he got was to the Isle of Wight), and in this book, his only published work of prose fiction, he “constantly asks whether we *do* know what we *think we know* and whether we *need to see things* in order to *understand* them properly or whether we can *safely rely on the testimony of others*”.¹¹ These, we suggest, are questions at the heart of all travel writing.

For instance, Jack gives an account of the Anabaptist rule at Münster. It becomes a complex exploration of how we view ourselves in and through others. Unsurprisingly, given the time of publication, otherness is framed in

⁹ Nashe, p. 44.

¹⁰ Nashe, pp. 43–49.

¹¹ Hadfield, p. 395.